

Serie: Ein Leben für die Berge

Ulrich Link

Der Senior unter den deutschen Alpin-Journalisten

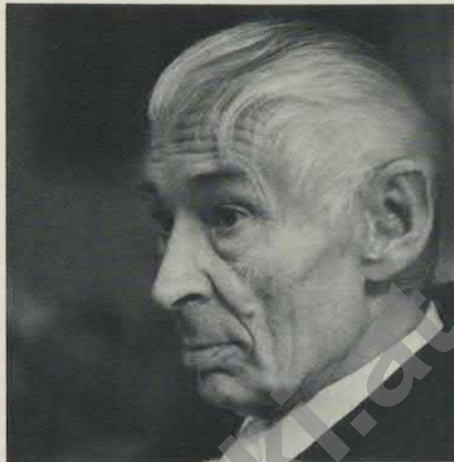
»Oachkatzlschwoaf«, meinte einmal Altmeister Anderl Heckmair über den heuer 67 Jahre werdenden Uli Link, »kann der Uli immer noch nicht sagen. Aber dafür hat er seit mehr als 40 Jahren – wie wenig andere Journalisten – mit seinen Berichten die Freunde der alpinen Welt erfreut, informiert und manchmal auch kritisiert.«

Luis Trenker urteilt, daß aus Uli Links Zeilen Herz, Kameradschaft, Verständnis für die Bergsteiger und immer zuverlässiges Wissen und die Kenntnis der Zusammenhänge sprechen. Uli Link hat nicht nur viel Interessantes über die Bergsteiger allgemein und im besonderen über die Extremen – besser gesagt, die jeweils Besten der jeweiligen Generation – veröffentlicht, sondern hat auch manches heiße Eisen des Alpinismus angefaßt und sich um die bewegenden Probleme der Bergsteiger mit Einfühlungsvermögen und Kenntnis bemüht. Dabei ist er selbst niemals ein Extremist gewesen, nicht mal Kletterer, nur ein leidlich sicherer Gehen, Almhatscher und Jochbummler, und hat Gipfel schon immer stehenlassen können.

In München wohnt er in Schwabing, wo eher Nachtschattengewächse als Gebirgsedelweisse gedeihen. Der »Uralzuagroaste« stammt aus Essen, mitten im Ruhrkohlenpott. Der Vater baute Talsperren und gehörte zur Gilde der frühen Skiläufer, auch alpin. Uli zählte bereits 20 Lenze, als er im Winter 1931 zum erstenmal nach München kam. Eigentlich des Studiums wegen, vorher hatte ihm aber der Vater zum bestandenen Abitur einen Skikurs spendiert. Zum Abschluß macht der »fortgeschrittene« Skifahrer kurzentschlossen allein eine Tour auf die Valluga. Zwar hatte er noch keine Ahnung von den Risiken im Bergwinter, doch stand ihm das Glück zur Seite.

In der weißblauen Hauptstadt studierte Uli, nachdem er von Theologie umgesattelt hatte, Geschichte, Literatur und Zeitungswissenschaft. Vom Zeitungsmachen verstand er zwar nichts, war aber überzeugt, als Journalist seinen Weg zu machen. Eigentlich wollte er das Studium mit dem Dokortitel abschließen. Als sich ihm aber eine unerwartete Gelegenheit bot, als Volontär bei den »Münchener Neuesten Nachrichten« anzufangen, griff er zu und war ein gutes Jahr danach Redakteur.

Als Schreibenden interessierten ihn am meisten der Alpinismus und die Bergsteiger jeglicher Art. In seine berufliche Anfangszeit fiel 1934 der Start der ersten deutschen



Ulrich Link, im Jahre 1978 (oben) und 1936 (unten) bei einem Skiurlaub in den Dolomiten. Seit vierzig Jahren befaßt sich Link als Tageszeitungsredakteur im süddeutschen Raum mit alpinen Themen.

Expedition zum Nanga Parbat. Über diese schicksalhafte Tour berichtete Link seinen begeisterten Lesern. Seinem ebenfalls recht zufriedenen Chef gelang es, Uli Link davon zu überzeugen, daß den »Münchener Neuesten Nachrichten« eine regelmäßig erscheinende »Alpine Seite« sehr gut stehe. Als er 1951 zum »Münchener Merkur« ging, der die Tradition der »Alpinen Seite« übernommen hatte, übernahm er sie dort von seinem alten Bekannten Fritz Schmitt und hat sie bis zu seinem Ausscheiden 1976 mit Engagement gestaltet.

Als Redakteur mit Schwerpunkt Bergsteigerwesen lernte Link von 1935 an alle alpinen Größen kennen. Er war oftmals dabei,

wenn Expeditionen verabschiedet wurden, und drückte manchem der prächtigen Burschen die Hand, die dann von der großen Fahrt nicht mehr wiederkamen. Er sah sie voller Tatendrang und Unternehmungslust fortgehen, mußte später aber nicht selten über deren Todesschicksal schreiben. Damals waren die Verabschiedungen noch große Ereignisse gewesen, man begleitete die Mannschaft mit dem Zug bis zum Schiff, das im Hafen wartete.

»In den dreißiger Jahren gehörten die Münchner Bergsteiger zu den international erfolgreichsten, sie waren die wagemutigsten, aber auch die härtesten und besaßen die größte Durchschlagskraft«, meint Uli Link. Als Redakteur achtete er auf genaue Berichterstattung, er wandte sich stets gegen die Sensationshascherei mit alpinen Berichten, da die Ereignisse in sich fast immer genügend Dramatik enthielten. Auch versuchte er immer wieder, das ständig verzeichnete Bild des Extremen, den man häufig als Wahnsinnigen, als »Übermenschen« oder vermessenen Todessüchtigen qualifizierte, ins rechte Licht zu rücken. Aus seiner Sicht sind es einfach kühne junge Männer, die das Abenteuer suchen, das Risiko schätzen und zivilisatorische Bequemlichkeit verachten.

Zu den traurigsten Ereignissen, über die er berichten mußte, zählen für ihn die Lawinentragödie 1937 am Nanga Parbat und die Katastrophe 1936 in der Eiger-Nordwand, wo er bei der Bergung von Toni Kurz dabei war. Im Jahr 1937 hatten Hias Rebitsch und Wigg Vörg die in wenigen Sommern zum größten Problem und Ziel gewordene Nordwand des Eiger zu bezwingen versucht. Aufgrund ihrer außergewöhnlichen Zähigkeit und ihrer Intelligenz kamen beide nach 100 Stunden als erste lebend aus der Wand. Die Kette der Katastrophen war durchbrochen, das kommende Jahr mußte die Entscheidung bringen.

Im Juli 1938, gerade von der Hauptversammlung des DAV in Friedrichshafen an seinen Schreibtisch in München zurückgekehrt, reiste Uli Link über Zürich und Bern nach Grindelwald. Mit dem Fahrschein und nicht mehr als zehn Reichsmark in der Tasche. Mehr durfte man nicht mitnehmen. Devisen mußten damals von Berlin aus erst genehmigt werden. Sie wurden es sogar, aber einstweilen mußte sich der Sonderberichterstatteur aus München durchpumpen.

Schluß auf Seite 477

Ulrich Link Schluß von Seite 473

Anderl Heckmair und Ludwig Vörg waren in der Eigerwand, hatten die österreichische Seilschaft Kasperek/Harrer in einem halben Tag eingeholt und die Führung übernommen. Fast minutiös erinnert sich Uli Link heute noch an die Phasen der Besteigung. Wie festgenagelt stand er am großen Fernrohr und beobachtete die vier. Auf der Titelseite veröffentlichten die »Münchner Neuesten Nachrichten« Links ausführliche Berichte. Als die vier Bergsteiger vom Gipfel zurückkamen, rannte ihnen Link vom Eigergletscher entgegen. Da er schon berufsmäßig die Nase überall drin haben mußte, sieht man auch auf diesem Foto, das nach dem Gipfelsieg entstand, ganz deutlich seine Nase.

Wird er nach den ihm imponierendsten Bergsteigern gefragt, so zählt er eine ganze Reihe auf. Als die härtesten damals nennt er Rebitsch und Heckmair, aber auch Kasperek, W. Vörg, Adi Göttner, Rudolf Peters, Toni Kinshofer, Ludwig Schmaderer, Peter Aufschnaiter und Marti Schließler schätzt er als Große ihrer Zeit. Er kannte Hermann Buhl gut, und mit Riccardo Cassin verbindet

ihn heute noch eine besondere Freundschaft, obwohl sich beide aus Sprachgründen kaum miteinander unterhalten können. Cassin hat er übrigens beim Bergfilmfestival von Trient kennengelernt, das er 25 Jahre lang – ohne auch nur eines auszulassen – besucht hat. So ist er nicht nur ein beschlagener Kenner des Bergfilmes, sondern hat daher auch viele internationale Bergsteigerbekannte. Über die journalistischen Informationen hinweg, die er brauchte, hat Uli Link immer die Bergsteiger selbst gesucht, ihr Verständnis, ihre Achtung und mehr.

Für den bedeutendsten Alpinisten des Jahrhunderts hält er Reinhold Messner, mit dem er ebenfalls befreundet ist. Messner ist für ihn so etwas wie ein bergsteigerisches Genie, der legitimiert durch »die alpine Tat« in ungewöhnlicher Verbindung die Fähigkeit der Aussage besitzt, sich dazu gründliche Kenntnisse der alpinen Geschichte erarbeitet hat, um Entwicklungsgang und Standort bestimmen zu können. An dem überragenden Bergsteiger beeindruckt ihn neben den Erfolgen und Leistungen dessen geistige Haltung und persönliche Prinzipien. Reinhold Messner habe in seinen Büchern und Aufsätzen übrigens immer nur seine eigenen grundsätzlichen Ansichten gesagt, sie aber niemandem aufgedrängt. Besonders freute sich Uli Link über einen Stein, den ihm Mess-

ner vom Gipfel des Hidden Peak mitgebracht hat. Dieses Andenken nimmt in seinem Arbeitszimmer, das voll ist von alten und neuen Büchern sowie einer kleinen Mineraliensammlung, einen Sonderplatz ein. Ein Bergsteigerleben in Höchstform dauert für Uli Link seiner Erfahrung nach etwa zehn Jahre. Während dieser Zeit habe jeder seine wenigen großen Sommer, wo er Spitzenleistungen vollbringe. Dann »kommen wieder andere Sommer«. So gesehen sei er also so etwas wie ein, wie er hofft, »fairer Chronist der besten Bergsteiger aus vier Generationen«, sagt er.

Vom Alpenverein hält Uli Link viel, zum einen als »Heimat der Bergsteiger und Bergfreunde«, zum anderen auch als Teil unserer Gesellschaft. Aus wirklich kritischer Sicht hat er über die Jahrzehnte hinweg über und aus dem Alpenverein geschrieben und sich damit auch Wertschätzung weit herum im DAV und »bei denen da auf der Praterinsel« erworben. Uli Links schönstes Geschenk ist es, daß die Bergsteiger, die er kannte und kennt, ihm seine Arbeit mit echter Freundschaft gedankt haben. Sein Wunsch an die jungen und die alten Alpinisten ist, daß sie ihm als »zuagroast'n Schreiber« zwar kein Denkmal setzen, ihn aber auch nicht vergessen. Er möchte noch recht lange mit ihnen in Verbindung bleiben, denn sie prägten sein Leben.